

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 24 (1840)**

50 (15.12.1840)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-796762](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-796762)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>o</sup> 50. Dienstag, den 15. December. 1840.

## U n g e f ä h r e N a c h w e i s u n g

der durchschnittlichen jährlichen Unterhaltungskosten aller Hauptdeiche im Herzogthume Oldenburg und der Herrschaft Fever.

Num- mer	Bezeichnung der Deichstrecken.	Länge in *)		Kosten einer		Gold	
		Oldenburger Ruthen	Fuß	Stuthe P	℔	℔	℔
I. Im Deichbände der vier Marschvogteien, welcher den Wolfsdeich die linksseitigen Huntedeiche und die Weserdeiche bis zum Klippkanner Siel befaßt.							
1	der Ohmstedter Moorweg, welcher als Verbindungs- weg des Wolfsdeichs mit dessen Sand-Maga- zin dient	324	10 $\frac{1}{6}$	3	24	1018	50
2	der Wolfsdeich, Unterhaltung der Pfänder und an baaren Kosten und an Natural-Hofdienst	387	1 $\frac{1}{2}$	3	69	1532	12 $\frac{2}{3}$
3	der Huntedeich im Amte Oldenburg	342	8		32	152	12 $\frac{4}{5}$
4	desgl. des Gellner Zuges im Amte Elsfleth	200	11		32	89	9 $\frac{3}{5}$
5	die Huntedeiche der Süder Moorriemer Vog- tey: Moordorf, Butteldorf, Huntorf, Bur- winkel, Dalsper und Elsfleth bis zum Pfande N <sup>o</sup> 190	2201	3		42	1284	$\frac{3}{10}$
6	die Hunte und Weserdeiche der Norder-Moor- riemer Vogtey: Vardenfleth, Nordermoor, Neuenbrook und Elsfleth mit Lienen:						

\*) Anmerkung. Die Ruthe hält 20 Fuß.



Num- mer.	Bezeichnung der Deichstrecken.	Länge in		Kosten einer		Gold	
		Ruthen	Fuß	*P	℔	*P	℔
	a) Huntedeiche bis zum Bardenflether Siel	88	18	—	42	51	61½
	b) Weserdeiche durch Elsfleth, nichts	286	12	—	—	—	—
	c) die übrigen Weserdeiche	227	13	—	30	94	61½
7	die Weserdeiche der Vogtey Oldenbrook von der Elsflether Mühle bis zur Liener Hörne	166	19	—	30	69	31½
8	Weserdeiche der Vogtey Hammelwarden						
	a) durch Brake nichts	96	—	—	—	—	—
	b) die übrige Strecke	1259	3½	—	42	734	37
9	Weserdeiche der Vogtey Strückhausen	205	5	—	33	94	5½
	Zusammen	5785	18	—	66½	5343	66¾
<p align="center"><b>II. Im Deichbände des Stad- und Butjadingerlandes,</b></p> <p>welcher die Deiche an der Weser, Nordsee und Jade vom Klippfanner Siel bis zu Ende des Esenshammer Hobendeichspfandes an der Jade befaßt.</p>							
1	Weserdeiche der Vogtey Holzwarden	382	15	—	36	416	27
2	Weserdeiche der Vogtey Rodenkirchen	1689	6	—	36	844	46½
3	das Esenshammer Hobendeichspfand an der Jade	73	2	—	42	42	46½
4	Weserdeiche der Vogtey Abbehausen	588	16	—	36	294	28½
5	das Abbehauser Hobendeichspfand an der Jade	274	4	—	42	159	68½
6	Weserdeiche der Vogtey Blexen	2143	3	—	33	1119	56
7	Weser und Seedeiche der Vogtey Burhave	2362	18	—	45	1476	58½
8	See- und Jadedeiche der Vogtey Eckwarden	2394	14	—	2	4789	28½
9	Jadedeiche der Vogtey Stollhamm vor Anlegung des Buschdachs	996	6	2	36	2490	54
	Zusammen	11655	4	—	71¾	11634	54½
<p align="center"><b>III. Im Deichbände der Vogtey Schwey,</b></p> <p>welcher aus dem Schweyer Hobendeichspfande und den beiden Schweyer Deichspfändern in der Schweyburg besteht,</p>							
1	das Schweyer Hobendeichspfand, welches zwischen № 3 ad II. und dem Schweyburger Communiondeich liegt	574	11	—	42	335	11½



Num- mer.	Bezeichnung der Deichstrecken.	Länge in Oldenburger		Kosteneiner Ruthe		Gold	
		Ruthen	Fuß	ℳ	℔	ℳ	℔
2	das Schwyer Norderpfand in der Schwyerburg, welches südlich vom Schwyerburger Communionsdeich, von da bis zum Achtermerschen Pfande reicht	98	4	2		196	28 $\frac{3}{4}$
3	das Schwyer Süderpfand in der Schwyerburg, welches südlich vom Schwyerburger Pfande, von da bis zum Fader Pfande reicht	112	10	1	48	187	36
	Zusammen	785	5			65 $\frac{1}{3}$	719 3 $\frac{1}{6}$
IV. Im Deichbände der Schwyerburger Communionsdeich, welcher aus dem zwischen den beiden Schwyer Pfändern N <sup>o</sup> 1 und 2 ad III. belegenen Schwyerburger Communionsdeich nebst dem Moordeich besteht.							
1	Nördlich des Moordeichs	112	—	—	60	93	24
2	der Moordeich	343	—	—	1 36	514	36
3	Südlich des Moordeichs	531	17	2	24	1240	70 $\frac{4}{5}$
	Zusammen	986	17	1	62 $\frac{2}{10}$	1848	58 $\frac{3}{5}$
V. In dem noch nicht regulirten Deichbände der vermischten Schwyerburger und Fader Pfänder, zwischen dem Schwyerburger Communionsdeich und der Bareler Gränze:							
1	das Achtermersche Pfand, südlich vom Schwyer Norderpfande N <sup>o</sup> 2 ad III.	19	7 $\frac{1}{2}$	1	60	35	38 $\frac{3}{5}$
2	das Schwyerburger Pfand, südlich daran und bis zum Schwyer Süderpfande N <sup>o</sup> 3 ad III.	206	4 $\frac{1}{3}$	1	60	378	4 $\frac{2}{5}$
3	das Fader Pfand, südlich vom Schwyer Süderpfande N <sup>o</sup> 3 ad III.	92	11	1	48	154	18
4	das erste Kastedter Pfand	7	2 $\frac{1}{2}$	1	48	11	63
5	das zweite Kastedter Pfand	7	2 $\frac{1}{2}$	1	42	11	20 $\frac{1}{2}$
6	das Oldenbrooker Pfand	48	12	1	30	68	61 $\frac{1}{5}$
7	das Großenmeerer Pfand	32	1	1	30	45	29 $\frac{1}{6}$
8	das Bardenflether Pfand	8	19 $\frac{1}{2}$	1	36	13	33 $\frac{1}{6}$



Num- mer	Bezeichnung der Deichstrecken.	Länge in		Kosten einer		Gold	
		Ruthen	Fuß	ℛ	℔	ℛ	℔
9	das Nordermoorer Pfand . . . . .	4	10 $\frac{1}{2}$	1	36	6	56 $\frac{7}{10}$
10	das Neuenbrooker Pfand . . . . .	11	19	1	30	16	66 $\frac{1}{10}$
11	das Wapeler Groden Interessenten Pfand . . . . .	46	13 $\frac{1}{2}$	1	12	54	32 $\frac{7}{10}$
12	das Zader Pfand . . . . .	113	5	1	—	113	18
13	das erste Herrschaftliche Neu-Wapeler Pfand . . . . .	39	6 $\frac{1}{2}$	1	24	52	31 $\frac{1}{10}$
14	das Zader Sielpfand . . . . .	17	2	1	12	19	68 $\frac{1}{10}$
15	das Wapeler Sielpfand . . . . .	17	2	1	12	19	68 $\frac{1}{10}$
16	das zweite Herrschaftliche Neu-Wapeler Pfand, welches bis zum Anfange des Eytingschen Deichs an der Wareler Gränze reicht . . . . .	23	13	1	24	31	38 $\frac{2}{5}$
Zusammen		695	12	1	35	1034	$\frac{3}{4}$

(Fortsetzung folgt.)

### Zeitgemäß, menschenfreundlich und gescheut

ist so Manches, was bloß wegen Mangel an Thatkraft nicht zu Stande kommt, Manches, was oft so leicht durch eine einzige durchgreifende Persönlichkeit zu erreichen oder zu verbessern wäre, und zum großen Schaden vieler unterbleibt. Es sollte wirklich jede gute Redaction von Zeit zu Zeit eine stehende Rubrik für obige Wörter halten, und jedes wohlmeinende und hierzu fähige Individuum mit kurzen Worten seine Ansicht über das Nothwendigste, Gute und Nützliche mittheilen, und auf diejenigen Gegenstände aufmerksam machen, wo durch guten Willen und Eintracht, oft mit so geringen Opfern, ein großes, wichtiges Werk zu Stande gebracht werden könnte \*). Hier ein Anfang: Bei diesen, fast schon fünfmonatlichen Re-

genströmen sind im Allgemeinen schlechte Wege leider etwas Unabänderliches, das mit Geduld ertragen werden muß, aber die einzelnen schlechtesten Stellen, die fast unergündlichen Tiefen und Abgründe zum Versinken, welche sich besonders in der Nähe unserer kleinen Städte und Dörfer finden, welche Menschen und Vieh zur Verzeuflung bringen, ja manches Pferd zu Tode martern, — warum werden diese, so leicht ein Unglück herbeiführenden Stellen nicht ausgebeffert oder wenigstens leidlich gemacht? — Mit Einem Fuder Steine oder Steinschutt, ein paar Fudern Sand, einigen Bundem Buschholz zc. ließe sich vielleicht viel Böses verhüten, manche Vertiefung vorläufig ausfüllen, oder wenigstens den Weg so weit herstellen, daß nur die halbe

\*) Diese Blätter wären immer bereit, solche Mittheilungen aufzunehmen, wenn sie nur häufiger eingingen. Eine ständige Rubrik dafür würde aber oft leer bleiben müssen. Anmerk. des Herausg.



Gefahr vorhanden bliebe, Leben und Pferde einzubüßen, Wagen und Geschir zu ruiniren, und daß man demnächst bei besserer Jahreszeit die vollständige Ausbesserung vollenden könnte.

Da nun aber gemeinnützige Verbesserungen und schnelle Hülfe schaffende Arbeiten, wenn sie in dem vorgeschriebenen, administrativen Verfahren angeordnet und ausgeführt werden sollen, auch bey dem besten Willen der Behörden stets manchen Verzögerungen ausgekehrt sind, so geht meine eigentliche Meinung dahin, daß es recht lobenswerth und zweckmäßig zu nennen wäre, wenn sich irgend ein paar wohlwollende, thatkräftige Menschen in jedem Dörfchen, in jeder kleinen oder großen Ortschaft fänden, die zuerst mit gutem Beispiel vorangingen und dann jeden Gespannbesitzer aufforderten, durch eigene Leistung, oder durch Beitrag an Gelde oder Materialien zu dem guten Werke, das ja zu ihrem eigenen Vortheil wäre, mitzuwirken und ein geringes Opfer zum gemeinsamen Besten zu bringen. Wenn so nur Einige rasch ans Werk gingen, und muthig einander die Hand böten zur gemeinschaftlichen Ausführung, dann würde gewiß kein Vernünftiger, kein nur irgend dazu Fähiger sich davon ausschließen, und thäten es die Dummen oder die Unmen, so müßten die Andern sich freuen, keine von Beiden zu seyn, und um so williger für sie eintreten.

Wie manches Dankgebet ihrer eignen Standesgenossen, bedrückter Lohnkutscher und gezwungener Reisenden würden neben ihren eignen großen Vortheilen sich in diesem Winter Diejenigen erwerben, welche hierin sofort einen raschen Schritt zu thun, einmal von dem gewöhnlichen, langsamen Verfahren abzuweichen den Muth faßten und im Stande wären! Wie manches unglückliche, edle Thier würden sie vor den harten Peitschenhieben roher, mißmuthiger, selbsterschöpfter Führer bewahren, wie manchen armen Besitzer eines Gespanns, das ihn und die Seinen ernährt, von dem Sturz seines Broderwerbs retten, Ja wie mancher Familienkreis würde der Abhülfe solcher drückenden Uebelstände eine bessere, heitere Stimmung verdanken, da von der Laune des Hausvaters, der vielleicht eben ein Pferd verloren, dem der halbgeräderte Knecht zur Arbeit, der zertrümmerte Wagen zum Gebrauch verdorben ist, gerade kein freundliches Gesicht zu erwarten steht, und die Sonne ja verfinstert oder hell überall von Oben herunter strahlt.

Darum rasch ans Werk, ihr Guten!  
Wartet nicht erst, bis die Fluthen  
Ueberschwemmet Hof und Haus;  
Dann kommt erst zu spät die Hülfe,  
Ist es mit dem Nutzen aus.

Dixi.

### Fragment

über das Brantweintrinken \*).

(aus dem Sittenbuch der englischen Gesellschaft aus den Papieren Gunters von P. Q. O. Stuttg. 1839. S. 196.)

Viele Menschen haben wohl die Idee eines Samstagessens aufgegeben, erquickten sich

\*) Der Einsender dieses gehört zwar nicht zu den Gegnern der Mäßigkeitsvereine, ihm erscheint das



aber an diesem Abend an einer doppelten Portion Gin\*\*), der in größeren Quantitäten zu sich genommen, Hunger und Durst auf einmal stillt. Die Branntweinhäuser sind auch wahre Palläste. Man sieht dort, als einen Beweis von der vorschreitenden Staatsökonomie der Engländer, zerlumpfte Mütter ihre halbnackten Kinder, statt mit Brod und Bier, mit nichts als Gin, und das noch dazu englischen Gin\*\*\*) tranken und speisen, und dabei noch den Anblick des Lichts genießen, den sie in ihren dumpfen, finstern Wohnungen fast gänzlich entbehren. Welch ein Fortschritt dies in der Genügsamkeit und in der Kunst den Arbeitslohn zu Gunsten der Fabriken herunterzubringen! So ein Bettelweib lebt in einem solchen Branntwein-Pallast wie der zu einem neuen Daseyn auf; und wer diese verklärten Gesichter, auf denen kaum noch die Spur eines Wunsches oder einer Hoffnung bemerkbar ist, und von welchem selbst Hogarth's unmachahmliches Bild nur eine höchst unvollkommene Idee giebt, einmal ernsthaft betrachtet hat, der wird einsehen, wie unmenschlich in einem Manufactur-Staat, wie England, die Mäßigkeits-Bereine erscheinen müssen, wie vernünftig und human es von Lord Stanhope war, die oberste Leitung und Präsidentschaft derselben niederzulegen, und wie edel Lord Byron dachte, als er seinen Landsleuten mit wahrhaft poetischem Feuer ihre unzeitige Strenge gegen das nationale Laster der Trunkenheit vorwarf; III

»Senates and sages have condemned its use; Though to deny the mob a liquid which is Too often all the clothing meat and fuel, Good Government has left them, seems but cruel.«

Ein höchst gelungenes Bild von dem Glüd einer Branntweintrinkerin hat N in s w o r t h in seinem Jack Shepherd entworfen. Er läßt die Heldin selbst reden: »Das Branntweingäßchen, (Gin-lane) sagt sie, ist der nächste Weg zum Gottesacker. Das mag wahr seyn; aber wenn es die Entfernung verkürzt und die Reise dahin leichter macht, so frage ich nichts darnach. Für die, welche, wie ich, nie im Stande waren, sich aus dem dunkeln verlassenen Pfade dieses Lebens herauszuarbeiten, ist das Grab ein Zufluchtsort, und je eher ich dahin gelange desto besser. Der Geist, den ich trinke, mag Gift seyn, — er mag mich tödten — vielleicht bringt er mich wirklich um —; aber dahin brächten mich auch Hunger, Kälte, Glend, die Furien meiner eigenen Gedanken; — ich würde ohne ihn wahnsinnig geworden seyn. Der Branntwein ist des Armen Freund, sein ganzer Erbsah für den Luxus des reichen Verschwenders. Er mag mich zu Grunde richten, mir eine Masse von Glend für die Zukunft bereiten, aber er verschafft mir augenblickliche Glückseligkeit, und das ist genug. Oft, wenn ich als obdachloser Wanderer die Straßen durchzog, und mit Flüchen von einer Thür zur andern gekriehen wurde, wenn man mich mit

Streben durch Beispiel zu wicken, als ein edles, höchst achtungswerthes, insbesondere dann, wenn man selbst dadurch ein Opfer bringt; allein er glaubt, daß nur aus dem Streite der Meinungen die Wahrheit hervorgehe, und deshalb scheint ihm dieses Fragment einen Platz in den Olden-Blättern zu verdienen, welche jeglicher Intoleranz fremd sind, zu der ein edles Streben oft hinführen kann.

\*\*) Wachholberbeeren-Branntwein, (\*\*\*) dieser ist bekanntlich um Vieles schlechter als der holländische, aber auch um soviel wohlfeiler.



Fußtritten aus jedem Bogengange jagte, wo ich Schutz gegen Wind und Regen suchte, wenn ich in ein verfallenes, verlassenes Gebäude kroch, und in der vergeblichen Hoffnung, mich dort auszuruhen, meine müden Glieder auf einen Steinhaufen streckte; oder wenn ich, schrecklicher als dieses, von der Verzweiflung angetrieben, der fürchterlichsten Versuchung nicht widerstehen konnte, und ein

Mahl auf die einzigste Art ärndtete, auf die ich mir eines verdienen konnte, wenn mir in solchen Zeiten das Herz im Leibe brach, dann trank ich von diesem Getränk und vergaß meine Sorgen, meine Noth und mein Verbrechen. Alte Erinnerungen, alte Gefühle, alte Gesichter und alte Scenen tauchten in mir auf, und ich fühlte mich glücklich — glücklich, wie ich es jetzt bin.« —

### Die Buchdruckerkunst und die Kirchenverbesserung.

Predigt am Reformationsfeste 1840. gehalten von Dr. E. G. A. Böckel. Oldenburg gedruckt bei Stalling.

### Gutenberg und Luther.

Predigt am Reformationsfeste und zur Feyer der Buchdrucks-Erfindung gehalten von B. Trentepohl, Pastor zu Zwischenahn. Oldenburg bei Stalling.

In No 27. dieser Blätter erwähnten wir nicht ohne innerliches Bedauern, daß eine öffentliche Feyer des vierten Secularfestes der Buchdruckerkunst in Oldenburg nicht veranstaltet worden, aber die kirchliche Feyer ist in allen evangelischen Kirchen des Landes auf eine sehr zweckmäßige Weise mit der diesjährigen Feyer des Reformationsfestes verbunden. Zwei der an diesem Tage gehaltenen Predigten sind im Druck erschienen, und wir versäumen es nicht, unsere Leser aufmerksam auf dieselben zu machen.

Nachdem der Hr. Geh. Kirchenr. Dr. Böckel im Eingange seiner Predigt darauf hingewiesen, wie wir in einer Zeit des Entwickelns und Fortschreitens leben, so daß wir uns fast versucht fühlen könnten, das kommende Geschlecht zu beneiden, vor dessen staunenden Blicken sich noch mehr des Großen und Herrlichen entfalten wird, erinnert er daran, daß auch die Vergangenheit nicht arm ist an Er-

scheinungen, bei deren Betrachtung man mit Freude und Bewunderung verweilt, daß auch die entflohenen Jahrhunderte die wichtigen Fortschritte zeigen, welche nicht etwa ein einzelnes Volk, nein, die gesammte Menschheit an der Hand unsers himmlischen Erziehers gemacht hat, und welche die Ueberzeugung geben, daß die Mitwelt den Standpunct nicht hätte erreichen können, auf den sie sich befindet, hätte ihr die Vergangenheit nicht durch mannigfache und erfolgreiche Bestrebungen vorgearbeitet.

Vor allen wird nun jene Erfindung hervorgehoben, deren Jubelfest in diesem Jahre gefeiert ward, die Erfindung der Buchdruckerkunst, welche vier Jahrhunderte hindurch nicht nur zur Erleuchtung, Beredlung, Erhebung der Völker unbeschreiblich viel beigetragen, sondern in der That alles Gute, Nützliche und Schöne, was im Laufe dieser Zeit begonnen und ausgeführt ist, aufs kräf-



tigste gefördert hat. Besonders steht die Kir-  
chenverbesserung in genauem Zusammenhange  
mit dieser Erfindung, und daher ist der Ein-  
fluß der Buchdruckerkunst auf die  
Kirchenverbesserung des sechszeh-  
nten Jahrhunderts zum Thema dieser  
Betrachtung gewählt, welche an Jesaias  
12, 2—5 geknüpft ist.

Eines Auszuges ist der gedrängte Inhalt  
derselben nicht wohl fähig, und wir müssen  
daher unsere Leser auffordern, die Predigt  
selbst zu lesen, damit sie sich überzeugen, daß  
eine der festesten und unerschütterlichsten Sä-  
ulen, welche unsere Kirche tragen, die herrliche  
Kunst ist, die seit 400 Jahren der Stolz  
unserer Nation, die Bewunderung aller an-  
dern Völker und eines der dankenswerthesten  
Geschenke war, die unser Geschlecht von dem  
Vater der Liebe empfangen hat.

Auch Herr Pastor Trentepohl hat den  
eben erwähnten, vorgeschriebenen Text seiner  
Predigt zum Grunde gelegt. Er zeigt, daß  
die von dem Propheten geweissagte glückliche  
Zeit die unsrige ist. »Wo giebt es Christen,  
auf denen der Zorn Gottes ruht, wiewol Chri-  
stus auch ihnen nicht fern ist? Wo ist es  
Christen nicht vergönnt, mit Freuden zu dem  
Brunnen des Heils zu treten? Von wo aus  
wird nicht die lautere Wahrheit, sondern ein  
Gewebe des Truges, gemischt mit Wahrheit,  
den Völkern kund gemacht?«

Mit der Reformation ist diese glück-  
liche Zeit uns gekommen; Gott hat das durch  
viele Menschen gewirkt, vorzüglich durch Lu-  
ther, aber heute wird einmal nicht Luther  
allein als Gottes Werkzeug gepriesen: ein

Anderer tritt neben Luther. Nicht  
ihn zu verdunkeln, wol aber um zu zeigen,  
wie auch der größte Mensch große Erfolge  
nicht allein bewirkt, sondern mit Hilfe An-  
derer, wie vielweniger ohne Gottes Hilfe.

Vor 400 Jahren erfand Gutenberg  
die Kunst Bücher zu drucken. Diese Erfin-  
dung feiern wir heute, weil die Reformation  
derselben viel, sehr viel verdankt. So stehen  
Beide vor uns:

Gutenberg und Luther, verbunden  
für das Heil;

Durch Beide kam es, steht es, wirkt es.

I. Durch Beide kam das Heil:

Ohne Gutenberg konnte Luther nichts er-  
streben,

Doch gab auch Luther Gutenberg das Leben.

II. Wo Beide sind, da steht es:

Fürchtet nichts von Gutenberg's Kunst, wo  
der Glaube Luthers sie weilt;

Fürchtet nichts für Luthers Werk, wo die Kunst  
Gutenberg's ihm die Kräfte leiht.

III. Durch Beide wirkt das Heil:

Denn Gutenberg allein gepriesen,  
Heißt das Heil von der Seele gewiesen;  
Und mit Luther allein sich befassen,  
Heißt andre Seelen darben lassen.

So führt die Betrachtung zu dem Schlusse,  
daß es evangelischen Christen nicht gezieme,  
sich des ihnen gewordenen Glückes nur zu  
freuen, ohne es auch andern Völkern zu brin-  
gen, die es entbehren. »Lasset uns nicht  
wähnen, daß wir Luthers Werk recht um-  
fassen, wenn wir entfernte Seelen darben  
lassen.

